

Streifzüge durch das Nahrungsmittelgebiet.

Hamster und Falscher sind nicht auszurotten. Man sollte es kaum glauben, wo doch schon fast alle wichtigen Nahrungsmittel durch Karten in gleichmäßiger Verteilung in die Arme der Verbraucher laufen. Aber, was ein richtiger Hamster ist, findet immer auch einen Gegenstand für seine Sammelwut. Jetzt hat Herr oder auch Frau Hamster entdeckt, daß man Kochsalzborate anlegen könnte, warum sollte denn Salz nicht auch knapp werden? Dabei rührt es ihn gar nicht, daß wir aus unseren heimischen Salzlagern die ganze Welt versorgen können; gewiß, sagt der Hamster, auch bei Jucker war das der Fall, und Jucker ist doch knapp geworden. Aber zunächst muß Jucker jedes Jahr neu aus der Mübenernte gewonnen werden, während das Salz immer da ist und nur abgebaut zu werden braucht. Dann ist unser eigener Juckerverbrauch ganz bedeutend gestiegen, beim Salzverbrauch kann davon keine Rede sein. Ja, der Hamster sieht das alles ein, aber Arbeitermangel könnte eintreten. Glücklicherweise ist nun aber gerade in der letzten Zeit in der Technik der Gewinnung des Kochsalzes durch die Erzeugung des sogenannten Hüttenfalzes ein großer Fortschritt erreicht worden. Das Siebelsalz wurde durch den Sud gewonnen. Für das Hüttenfalz geschieht dies nach hüttenmännischen Grundrissen. Automatisch werden in einem Hüttenfalsmelzofen Steinsalzflüße gefüllt und dort durch Schmelzen gereinigt. Das geschmolzene Kochsalz kommt zu einem Rührwerk, wird geförnt und gelangt, von keines Menschen Hand berührt, schließlich in die Lageräume. Ob die Salzhamster jetzt überzeugt sein werden, wer will das wissen?

Wegreißlich ist, daß sich die Marmelade zurzeit ganz besonderer Wertschätzung erfreut. Das hat, wie Professor Ventzen, der Vorsteher des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Dresden, berichtet, eine ganz merkwürdige Fabrikation ins Leben gerufen. Man könnte die so hergestellten Marmeladen am besten als Kleistermarmeladen bezeichnen. Sie bestehen in der Hauptsache aus einem künstlich gefärbten verflühten und aromatisierten Wehlmeister mit sehr geringen Zulägen von Fruchtfleisch; manchmal fehlt dies auch ganz. Man sieht, daß diese Marmeladen sehr wenig gemein haben mit den Dingen, die die Hausfrau sonst als Marmelade zu bezeichnen pflegt. Der Laie wird daher erstaunt sein, wenn er hört, daß Vepschien empfiehlt, trotz mancherlei Schwierigkeiten, die sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung des Bundesrats betreffend Marmelade ergeben, diese Erzeugnisse unter Marmeladen einzureihen. Das hat seinen Grund darin, daß hier für die bekannten fünf Marmeladenarten Höchstpreise festgesetzt sind. Würden die Nahrungsmittelchemiker den fraglichen Erzeugnissen den Marmeladencharakter absprechen, dann würden sie dem Publikum unter vielversprechenden Phantasienamen zu erhöhten Preisen angeboten werden. So sind und bleiben diese Stoffe Kunstmarmelade und dürfen, wie die Gerichte schon verschiedentlich anerkannt haben, keinen Hinweis auf irgendeine Feinstart in ihrem Namensbild führen.

Recht interessant sind auch die verschiedenen Bestrebungen dem W. L. Publikum die fehlende Würst zu ersetzen. Als Wurst mit dem Aussehen von Leberwurst wurde ein solcher Würstler verkauft, der die Bezeichnung „Würst aus Ruchfleisch mit Wehlzulag“ zu führen ein Recht hatte. Eine nach Art der bekannten Erbwurst hergestellte Krebswürst war weiter nicht zu beanstanden. Sie war nur ungenießbar, so daß es Vepschien dringend erwünscht erscheint, die Krabben, die zu ihrer Herstellung dienten, möchten wieder in un- veränderter Form im Handel erscheinen

Kleines Feuilleton.

Björnsöns Paul Lange und Tora Parsberg im Theater in der Königgräzer Straße.

Friedrich Kaphler und Helene Fehdmer entwickelten in diesem Björnsöns-Drama, das vor etwa anderthalb Jahrzehnten hier in Berlin zuerst gespielt wurde und damals vor allem als politische Satire interessierte, eine erlebte Kunst seltsamer Feinmalerei. Kaphler, den man lange nur als Repräsentanten herb großer Männlichkeit gekannt, bewies hier wieder, wie früher schon in seiner wunderbaren Verkörperung des Pfarrers Sang in Björnsöns „Meher unsere Kraft“, daß ihm die Klangfarbe weltfremd tiefer Innerlichkeit in gleicher Fülle und mit gleicher Kraft der Lieberzeugung zu Gebote steht. Der völligen Sicherheit gesellschaftlicher Formen und überlegener Intelligenz, die den hochgestellten Politiker kennzeichnen, verband sich ein herzagewinnendes, felsam lebenswürdiges Lächeln, und in den Szenen mit der angetreten

Jans Heimweh.

Eine Geschichte aus dem Wäerland von Selma Lagerlöf.

Abschung.

Lange, ehe sich Lars Gunnarsson mit Anna, der Tochter Erik's in Halla, verheiratet hatte, war er einmal bei einer Auktion anwesend gewesen.

Eine arme Familie hatte die Auktion gehalten, und vielleicht hatte sie den Käufern keine verlockenden Gegenstände zu bieten, denn es war merkwürdig, wie schlecht der Handel ging. Mit allem Recht hätte man einen besseren Ausfall erwarten können, denn Jöns von Risterud war der Ausrufer, und er war ein solcher Späzmacher, daß die Leute zu den Auktionen liefen, nur um ihn zu hören. Aber merkwürdig, obgleich Jöns mit allen seinen bekannten Späzen herausrückte, vermochte er doch keinen richtigen Zug in das Bieten zu bringen. Zum Schluß wußte er sich nicht mehr anders zu helfen, als daß er den Hammer weglegte und behauptete, er sei ganz heiser geworden und könne nicht mehr ausrufen.

„Derr Reichstagsabgeordnete, Sie müssen einen anderen Ausrufer anstellen,“ sagte er zu Karl Karlsson von Storbil, der die Auktion leitete. „Ich hab mich an den Holzstöben, die da herumstehen, so heiser geschrien, daß ich nach Hause gehen und mehrere Wochen lang den Mund halten muß, eh' ich wieder eine Stimme bekomme.“

Für den Reichstagsabgeordneten war es eine ernste Sache, ohne Ausrufer zu sein, da ja die meisten Gegenstände noch unverkauft waren, und er machte verschiedene Versuche, Jöns in Risterud zu überreden, weiter zu machen. Dieser aber konnte nicht nachgeben, das war sonnenklar. Er wollte seinen guten Ruf nicht aufs Spiel setzen, indem er eine schlechte Auktion abhielt, und er wurde mit einem Male so heiser, daß er kaum noch flüstern konnte; er zückte nur noch.

„Ist nicht vielleicht unter den Anwesenden jemand, der, während sich Jöns ein wenig ausruht, die Waren ausrufen könnte?“ fragte der Reichstagsabgeordnete. Ohne große Hoffnung, einen Heller zu finden, schaute er sich unter der Menge um; da drängte sich plötzlich Lars Gunnarsson bis zu ihm hin durch und sagte, er sei bereit, einen Versuch zu machen. Lars sah damals überaus jung aus; Karl Karlsson lachte ihm gerade ins Gesicht und sagte, er könne keinen Jungen brauchen, der noch nicht einmal konfirmiert sei. Aber Lars erwiderte, er habe sogar schon

frau der Eindrücke einer jüngerlinghaft rührenden Schwärmerin, die schäktern an das Glück der Gegenliebe kaum zu glauben wagt. Die Erfahrungen, die Lange im politischen Kampf gewonnen, daß die großen Worte, mit denen da gestritten wird, meist bloße Dekorationsmittel bedeuten, haben ihn nicht verbittert. Mitten drinnen in dieser Welt und selber von Natur zu rednenden Kompromissen neigend, widerstrebt ihm der moralische Entrüstungsturm, welchen seine eigene Partei gegen den Ministerpräsidenten, der früher manches Gute durchgeföhrt hat, plant. Er schwankt, ob er nicht zur Verteidigung des alten Mannes selbst eine Rede halten soll, läßt sich von Kraft, dem Freunde und entbusstasierten Draufgänger, das Versprechen ablocken, zu schweigen und tritt dann dennoch, unter dem Druck sehr verschlungener Motive, für den Angegriffenen ein. Man weiß nicht, tut er es, weil Tora es so wünscht oder weil er in ihren Worten das, was ihm selber Recht und Pflicht dünkt, wiederfindet; die Art von psychologischer Notwendigkeit, die ihn zur Tat treibt, bleibt unklar.

So sehr das Stück in seinen Liebesjahren fesselte, so lebendvoll hier im Zusammenspiel der Kontraste des von ewigen Bedenken hin- und hergeworfenen Mannes zur gradgewachsenen, gläubig starken Liebe Toras herortrat, in dieser Unbestimmtheit der Motive liegt ein die Teilnahme erhaltendes Moment, das sich — nach dem dramatisch bewegten Mittelakt — in der tragischen Wendung des Ausganges noch verstärkt. Der Dichter will uns glauben machen, daß dieser Mensch dem Flehen der geliebten Frau zum Trost in seinem Ehrgefühl so jämmerlich gebunden sei, daß er, um nicht als so Veflecker den Bund mit ihr zu knüpfen, sich eine Kugel durch den Kopf schießt. Die Vortrefflichkeit der Darstellung, die Herzenswärme, mit der Frau Fehdmers Tora sich den düsteren Wahngedanken des Gebrochenen entgegenwirft, mußten diese Lösung nur noch willkürlicher erscheinen lassen.

Die bedeutenderen Nebenrollen waren durch die Herren Lettinger, Hartau, Herzfeld eindringlich markant vertreten. Sehr gut gelangen auch die Politisierungen, deren Stilleinheit aber noch gewinnen könnte, wenn Herr Richard Leopold seiner Lust am Karikieren straffere Zügel anlegt.

Tagore über Europas Kultur.

Anlässlich einer Reise nach Japan hat der mit dem Nobelpreis ausgezeichnete indische Dichter und Denker Rabindranath Tagore in der Universität zu Tokio eine Vorlesung gehalten, die für das Verhältnis, in dem ein moderner Orientale zur europäischen Kultur steht, überaus lehrreich ist. Wie hat, so sagt Tagore, lange in Träumen an seine Vorzeit gelegen, immer nur zurückgeblickt und nicht an seine Entwicklung gedacht. Japan war es, das zuerst aus diesem Traum aufgewacht ist und mit einer riesenmäßigen Anstrengung sich die europäische Kultur zu eigen gemacht hat. Damit hat es dem ganzen Orient das Zeichen zum Erwachen gegeben, und nun ist es die Frage, ob Japan sich die mechanische Kultur des Westens aneignen kann, ohne Schaden an seiner eigenen Seele zu nehmen. Diese Kultur hat nach Tagore wohl Probleme aufgeworfen, aber sie nicht zu lösen vermocht. Die Konflikte zwischen Staat und Persönlichkeit, Kapital und Arbeit, Mann und Frau, materiellem und geistigem Leben, Eigen- und Menschheitsideal und Ähnliches mehr sind aufgestellt, aber in keiner Weise von Europas Kultur gelöst. Auf Japan lastet die ungeheure Verantwortung, ob es den Weg zu diesen Lösungen finden, ob es ihm gelingen wird, dem, was jetzt eine tote Maschine ist, lebendiges Leben einzuhauchen, das menschliche Herz auf die Höhe zu setzen, der jetzt vom kalten Eigenmuche eingenommen wird und das unendliche Streben nach Macht und materiellem Fortschritt gegen ein harmonisches und lebendiges Wachstum, gegen Wahrheit und Schönheit zurücktreten zu lassen. So oft die Europäer auf fremde Massen blicken, haben sie sie als Nebenbuhler betrachtet und einfach ausgerottet. Das bezogen Amerika und Australien, das bezogen heute der Aufschlag farbiger Einwanderer, den die angelsächsische Rasse in Kalifornien, Kanada und Australien durchzuführen versucht. Hierin hat die europäische Kultur einfach Kannibalentendenzen gezeigt.

Kriege hat es natürlich auch vor ihr gegeben, aber nicht eine so ungeheure Maschinenrie zur vollständigen Verwüstung, nicht so furchtbare Gedanken von Reib und Haß, nicht so barbarische Versuche, einander zu vernichten und zu verzehren. Die politische Zivillisation Europas ist wissenschaftlich, aber nicht menschlich. Sie kann keinen Bestand haben, weil es in der Welt ein moralisches Gesetz gibt, das auf die Dauer nicht ungestraft übertreten wird. Der Osten kann mit seinen Idealen ruhig warten, während der Westen im Kampfe des kranken Eigenmuches immer weiter jagt, bis ihm der Atem ausgeht und er sehen bleiben muß. Der Osten weiß, daß er ewig ist, daß er in der Geschichte des Menschengeschlechtes wieder auftreten und ihm ein neues Leben geben wird. Europa wirft in seiner Jagd nach dem Mammon durch das Wagen-

gedient, und hat so eifrig, den Hammer schwingen zu dürfen, daß der Reichstagsabgeordnete schließlich nachgab.

„Na ja, wir können dich ja die Sache einmal versuchen lassen,“ meinte er. „Schlechter, als es seither gegangen ist, kann's auch nicht gehen.“

Lars stieg nun auf Jöns erhöhten Platz hinauf und nahm einen alten Butterkübel in die Hand, um ihn auszubieten. Doch plötzlich hielt er inne, blieb ganz ruhig stehen und betrachtete nur den Kübel von allen Seiten. Er drehte ihn hin und her, klopfte den Boden und die Seiten, machte dann eine höchst verwunderte Miene, weil er nicht den kleinsten Fehler daran finden konnte, und rief ihn zuletzt mit betrübter Stimme aus, wie unglücklich darüber, daß er notgedrungen ein so wertvolles Stück verkaufen mußte.

Er für seine Person hätte es augenscheinlich am liebsten gesehen, wenn auf den Kübel gar nicht geboten wurde. Er glaubte offenbar, es wäre für den Eigentümer am besten, wenn niemand erkannte, was für ein ausgezeichnetes Butterkübel das war, so daß er ihn behalten durfte.

Als nun ein Gebot dem andern folgte, konnte man deutlich merken, wie weh ihm das tat. Es ging noch an, so lange die Angebote so niedrig waren, daß er nicht darauf einzugehen brauchte; aber als sie nun höher und höher wurden, verzerrte sich sein Gesicht vor Schmerz. Es war offenbar ein schweres Opfer, das er brachte, als er sich endlich herbeilegte, den alten sauren Butterkübel loszuschlagen.

Hernach kam die Reihe an Wasserreimer, Jüßer und Waschküffer. Lars Gunnarsson war etwas zugänglicher, so lange es sich um die älteren Stücke handelte, und verkaufte sie ohne allzu großes Seufzen. Aber andere, die etwas neuer waren, wollte er überhaupt nicht ausbieten.

„Die sind noch viel zu gut,“ sagte er zu dem Eigentümer. „Sie sind ja so wenig gebraucht, daß Ihr sie auf dem Markt als neu verkaufen könnt.“

Die Umherstehenden wußten nicht, wie es zuging, aber sie boten eifriger und eifriger. Lars Gunnarsson war so entsetzt über jedes neue Angebot, und es geschah gewiß nicht ihm zu Gefallen, wenn jetzt tüchtig geboten wurde. Aber irgendwie waren die Leute zu der Einsicht gelangt, daß hier tatsächlich wertvolle Stücke ausboten wurden, und da fanden sie, daß sie das eine oder das andere daheim bringend nötig hätten. Hier waren wirklich gute Geschäfte zu machen; jetzt wurde nicht mehr nur des Späzes wegen gekauft, wie wenn Jöns von Risterud der Verfeigerer war.

fenster verächtliche Blicke auf den still und ruhig arbeitenden Mann auf dem Felde, den es in seinem Schnellzugsauffahre für ein zurückgebliebenes Geschöpf ansieht. Schließlich aber verlieren die Ziele dieser sogenannten Kultur ihre Bedeutung, und die hungrige Menschheit ruft nach Nahrung. Dann erscheint der einfache Mann auf dem Felde in einem neuen Lichte. Die Gewinn- sucht kann nicht warten, das Geschäftsleben kann nicht warten, die Genußsucht kann nicht warten. Aber die Liebe kann warten, und ebenso kann es die Schönheit und die Weisheit des Lebens. So kann auch nach Tagore der Osten warten, bis seine Zeit kommt. Asiens Zivillisation wird sozial, nicht politisch sein. Sie wird eine Zivillisation des Geistes und auf der Ungleichheit der Menschen auf- gebaut sein.

Czerny als Krebsbekämpfer.

Es war auf der Naturforscherversammlung in Münster, wo der jüngst verstorbene Prof. Czerny, der Begründer des Heidelberger Krebsinstituts, sich ausführlich über „Die nichtoperative Behandlung der Geschwülste“ äußerte. Er sprach in der allgemeinen Versammlung und wies darauf hin, daß hier nur selten dem Therapeuten das Wort erteilt werde. Es ist das, so fuhr er fort, ein Zeichen, wie groß das Interesse der Naturforscher und Ärzte an der Entwicklung dieses Teiles der Heilkunde ist, und eine Konzeffion an das Publikum, das mit Begierde jede Rettungsnotiz aufgreift, welche die Hoffnung erweckt, daß mit dem Problem der Krebsheilung näher gerückt sind. Wie oft ist diese Hoffnung enttäuscht worden! Denn nur langsam reifen die Früchte der Heilkunst, viel zu langsam für den bangenden, hangenden Kranken und seine Angehörigen, die durch Monate von der hoffnungs- losen Krankheit gequält, auf ein neues Heilmittel wie auf den Er- löser warten.

Darum betonte Czerny gleich am Beginne des Vortrages, daß er zwar nicht mit leeren Händen komme, daß aber ein spezielles Heilmittel gegen den Krebs bisher nicht gefunden sei. Wir wissen es heute, daß wir auch in der Bekämpfung des Krebses nicht unwichtige Fortschritte zu verzeichnen haben, daß wir nicht zuletzt eben durch Czerny in der Strahlentherapie, sei es mit Radium- oder Röntgen- strahlen, einen bedeutenden Heilgehilfen besitzen. Wie wichtig es aber ist, die Behandlungsmethoden des Krebsleidens zu verbessern, seinen Ursachen nachzuspüren, die weitere Ausbreitung zu verhindern, wird ersichtlich daraus, daß jetzt etwa 60 000 Menschen jährlich im Deutschen Reich dieser Krankheit erliegen. Wenn wir bedenken, daß die durchschnittliche Dauer des Leidens etwa zwei Jahre beträgt, daß ferner von zahlreichen operierten Krebskranken vielleicht ein Drittel vom Rückfall verschont bleibt und an anderen Krankheiten stirbt, so leben sicher über hunderttausend Krebskranke dauernd unter uns und hoffen mit Sehnsucht, daß es ärztlicher Kunst gelingen möge, die Heilergebnisse des schrecklichen Leidens zu verbessern.

Notizen.

— Die klassischen Volksschauspiele, die Gunold Straßhof nachmittags zu billigen Preisen im Theater des Westens veranstaltet, brachten am Donnerstag „Die Räuber“ von Schiller in erträglicher Besetzung und leiblicher Aufführung heraus. Nur der Vater war fehl am Ort. Viel kriegswunde Soldaten sahen im Zuschauerraum; atemlos folgten sie den Vorgängen des Sturms und Drangsal, dessen feurige Wildheit wohl in manchem von ihnen Erinnerungen an die jüngste Vergangenheit mag wach- gerufen haben.

— Prof. Wilhelm Waldeyer, der als Lehrer wie Forscher gleich bedeutender Anatom der Berliner Universität, beging am Freitag seinen 80. Geburtstag. Er bekleidet seit 33 Jahren die Berliner Professur, die er zu Ende des Semesters niederzulegen gedenkt.

— Der bayerische Seelöw- Betriebssame Leute sind dabei, das Kleinod der bayerischen Berge, den Königssee, durch ein Relief eines bayerischen Kriegelöwen zu verschöndern. Erst- kreuzerweise hat sich gegen das Vorhaben aber alsbald ein so starker Einspruch durchgesetzt, daß der Seelöw nur ein Fabeltier bleibt. Die „Münch. Post“ verpöbelt diese Lebensucht bei der Gelegenheit also:

Viele unserer Bildhauer sind durch den Krieg brotlos geworden. Gebirgskriegswahrzeichen eröffnen ihnen da eine bessere Aussicht in die Zukunft. Das Steinrelief am Königssee dürfte natürlich nur den Anfang bilden; allmählich müßten die bayerischen Alpen in Kriegs- wahrzeichen umgearbeitet werden. An Motiven fehlt es nicht; wir haben genug große Männer, die sich im Kriege einen Namen gemacht haben. Auch sie müßten bereitwillig werden. Die Bildhauer mögen sich daher schleunigst ein Verzeichnis der bayerischen Berg- gipfel anschaffen und sich einen entsprechenden Berg aussuchen. Der geeignete berühmte Mann zum Ausschauen wird sich mühelos dazu finden lassen.

Nach diesem Meisterstück wurde Lars Gunnarsson immer und überall darum angegangen, bei den Wertsteigerungen den Ausrufer zu machen. Seit er den Hammer führte, war es auf den Auktionen nicht mehr so lustig wie früher, aber niemand hatte eine solche Gabe wie er, den Leuten gerabzu Sehnsucht einzuschöpfen, Eigentümer von allem unnützem Ge- rümpel zu werden, oder ein paar Großbauern zu verlocken, auf Sachen, die sie durchaus nicht nötig hatten, einander um die Wette zu überbieten, nur um zu zeigen, daß sie sich's etwas kosten lassen konnten.

Lars Gunnarsson pflegte auch auf allen Auktionen, wo er den Hammer schwang, alles Kump und Stump auszuverkaufen. Nur ein einziges Mal wäre es ihm beinahe schlecht ergangen, und das war bei der Auktion nach dem Tode von Sven Desterberg in Storluga in Bergövil. Dort hatte Lars eine prächtige Haushaltung auszubieten, und viele Leute waren versammelt. Obgleich der Herbst schon weit vor- geschritten war, herrschte doch noch schönes Wetter, und die Auktion konnte im Freien vorgenommen werden, aber troh- dem wollte der Verkauf nicht recht in Zug kommen. Lars konnte die Leute nicht dazu bringen, ordentlich auf sein Aus- rufen zu achten oder zu bieten. Es sah aus, als sollte es ihm nicht besser gehen als damals Jöns in Risterud, wo Lars an dessen Stelle den Hammer hätte übernehmen müssen.

Allein Lars hatte keine Lust, das Geschäft einem andern zu überlassen, sondern suchte herauszubringen, warum denn die Leute so zerstreut waren und keine Lust hatten, Geschäfte zu machen. Und es wahrte auch nicht lange, da war er der Sache auf den Grund gekommen.

Lars hatte sich auf einen Tisch gestellt, damit jedermann sehen konnte, was er ausbot, und von diesem Platze aus war es nicht schwer für ihn, zu entdecken, daß der neugebaute Kaiser, der in der kleinen Halla zunächstliegenden Rämerhütte wohnte und all seiner Lebtag in Taglohn gegangen war, unter der Menge herumging. Lars sah, wie er mit gnä- digem Lächeln nach rechts und links grüßte und die Leute seinen prächtigen Stock und seine Sterne betrachteten lieb. Ein langer Zug von Kindern und jungen Leuten folgte ihm überall hin dicht auf den Fersen, und auch alte Leute hielten sich nicht für zu gut dazu, ein paar Worte mit ihm zu wechseln. Es war nicht zu verwundern, daß die Auktion schlecht ging, wenn ein so vornehmer Mann in der Nähe war und die Auf- merksamkeit auf sich zog.

(Fortf. folgt.)



Mod. Paletot
einfarbig
39.75



Königstraße 33
Am Bahnhof Alexanderplatz.

Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof.

Sonntags geschlossen.



Püschmantel, gefüttert, mit schöner
Schloßverzierung, weitgedrige Form
69.50

Empfehlenswerter Paletot in ver-
schiedenen Farben, mit Seastragen
und neuartiger Taschenform
31.50

Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Rose Bernd.**
Sonntag: **Rose Bernd.**
Nachm. 3 (kl. Pr.): **Minna v. Barnhelm.**
Kammerspiele.
8 Uhr: **Jonathans Töchter.**
Sonnt.: **Jonathans Töchter.**
Nachm. 3 (kl. Pr.): **Wetterleuchten.**
Volksbühne, Theater a. Bülowpl.
8 Uhr, zum 1. Male: **Nachtasyl.**
Sonntag: **Nachtasyl.**

Dir. Meinhard-Bernauer.
Theater i. d. Königgrätzerstr.
8 Uhr: **Paul Lange u. Tora Pareborg.**
Komödienhaus
8 Uhr: **Der 7. Tag.**
Berliner Theater
8 Uhr: **Auf Flügeln des Gesanges.**

Theater am Sonnabend, d. 7. Oktober.

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: **Die Jüdin.**
Friedrich-Wilhelmsstädt. Theater
8 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Geb. Herrnfeld-Theater
8 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Villa Pschesina.**
Sonntag nachmittag 3 Uhr
bei ganz kleinen Preisen:
„Die Ehre“ v. H. Sudermann.
Kleines Theater
8 Uhr: **Lottchen Geburtstag.**
Gentz und Fanny Eisler.
Paul und Paula.

Komische Oper
8 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Die schöne Kubanerin.**
Sonnt. 4 Uhr: **Das Glück im Winkel.**
Lustspielhaus
8 Uhr: **Kabale und Liebe.**
8 $\frac{1}{2}$ U.: **Der selbige Baidula.**
Sonntag 8 $\frac{1}{2}$ U.: **Pension Schiller.**
Neues Operettenhaus
8 Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Berliner Konzerthaus.
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Heute: Großes Konzert
Berliner Konzerthaus-Orchester
Leiter: **Komponist Frz. v. Blos.**
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.
Morgen ab 4 Uhr nachm.:
Großes Konzert.

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
8 Uhr: **Die beiden Klingsberg.**
Sonntag u. Montag:
Die beiden Klingsberg.

Deutsch. Künstler-Theater.
8 Uhr: **Die selbige Exzellenz.**
Sonnt.: **Jüngling mit d. Ellenbogen.**

URANIA
Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Die Bagdadbahn.

Metropol-Theater
8 Uhr: **Die Csardasfürstin.**
Sonnt. nachm. 8 U.: **Die Kaiserin.**

Residenz-Theater
8 Uhr: **Der Mandarin.**
Schiller-Theater O
8 Uhr: **Kater Lampe.**
Schiller-Th. Charlottenb.
8 Uhr: **Der Herr Senator.**

Thalia-Theater
8 $\frac{1}{2}$ U.: **Blondinchen.**
Theater am Nollendorfpf.
8 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Die Jungfrau von Orléans.**
8 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Blaue Jungens.**
Theater des Westens
8 Uhr: **Die Fahrt ins Glück**
mit Guido Thielscher.
8 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Die Räuber.**
Trianon-Theater
8 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Der Himmel auf Erden.**
4 Uhr: **Hänsel und Gretel.**

Rose-Theater.
8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Eine Frau ohne Herz.

Walhalla-Theater.
8 Uhr:
Seemannsleben.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Täglich. Badstr. 58.
Der Prozeßhansel.
Vollschaulust in 4 Aufzügen.
Sonnt. 3 Uhr: **Das Bild des Signorelli.**
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Possen-Theater.
Täglich 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Ein unnatürl. Sohn
Sagen wir — die Hälfte
mit Leonhard Hasekl.

Admiralspalast.
Das herrliche Eisballett
Frau Fantasie.
Anf. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. 2, 3, 4 H.

Casino-Theater.
Lothringer Str. 37. Täglich 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Ging in seiner Art in Groß-Berlin.
Berliner Humor in erster Zeit.
Meine gute Ose.
Original-Gosse in 3 Aufzügen.
Vorher erstklassiger bunter Teil.
Sonntag 4 Uhr: **Die Milchschulzen.**

Palast
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 8 $\frac{1}{2}$ u. 8 Uhr.
Auftritte der berühmten
Kinokünstlerin
Hedda Vernon
in ihrer Bühnenszene:
„Ein Tag aus meinem Leben“
und das neue heitere
Oktober-Programm.

Circus Busch
Sonnabend 2 Vorstellungen
Große Ferien-
Sonder-Vorstellung
1 Kind frei, weitere
halbe Preise
mit Hann. Piepenbrinks Abenteuer
Die Gelerprinzeßin
Gr. Märchen-
Pantomime
in 5 Akten verfaßt und inszeniert
von Paula Busch.
Besond. hervorzuheben: Die geraubte
Prinzessin Hildegard i. Gelerhorst.
Vorher das brillante Programm!

Geb. Herrnfeld-Theater.
Täglich 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Villa Pschesina
der größte Lacherfolg!
Sonntag, den 8. Oktober,
nachm. 3 Uhr
Volkstümliche Vorstellung:
Die Ehre.
Schausp. in 4 Akt. v. H. Sudermann.
Preise für die Nachm.-Vorstellung:
Logen u. Orch.-Faut. 1.50, Park-
Faut., I. Park u. Rangbalk. 1.00 M.,
I. Rang, II. Park 50 Pf.
Vorverk. tägl. 11—2 Theaterkasse.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Anfang 8 Uhr.
Schippers Heimkehr.
Sonntag nach-
mittag 3 Uhr:
Weihnachtsabend
i. Schützengraben
(Ermög. Preise:
Park. 0.80, Ball.
0.75, Logen 1.00.)

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere,
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
störung. Teilzahlung.
Sprechstunden: 10—1 und 5—8.
Carbidtschlampen
4.50. Carbid billigst. Sändler Kabatt.
Schradel, Weberstr. 42. 180/17



Es zieht!
Wie leicht hofft man sich dabei eine Erfüllung oder doch
wenigstens eine lästige Helferteil.
Wibinnet
TABLETTEN
schützen davor, denn sie erhöhen den Speichelfluß und
beugen so, auf natürliche Weise desinfizierend, den
Folgen einer Erkältung vor. Sie enthalten feine
Mineralien und wirken daher nicht ätzend,
sondern eher günstig auf die Verdauung.
Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Nr. 1.—
Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wibinnet“.

Möbel-Beiser
Lothringer Strasse 67
liefert auf
bequemste Teilzahlung
Wohnungs-Einrichtungen
noch zu billigen Preisen,
Riesenauswahl komplett aufgestellter
Wohn-, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer
in jeder gewünschten Holz- und Stilart.
— Einzelne Möbel und farbige Küchen. —
Sonntags von 12—2 geöffnet.